



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

nung eine recht eigentlich peripatetische sei. Zum Unterschied also von der sonst im Katalog der Theophrasteischen Schriften befolgten Numerirweise wird durch jene Bemerkung besonders hervorgehoben, daß bei den *Nómoi*, deren Bücherzahl sich mit der Buchstabenzahl des Alphabets deckte, die Buchstaben als Buchzahlen benutzt waren.

Häufig kommen übrigens die Citate *ἐν τῷ περὶ νόμων* oder *ἐν τοῖς π. ν.* vor. Diese sind nicht dem einzelnen Buche *περὶ νόμων* zuzuweisen, das Laert. V 47 anführt, sondern auf jenes umfangreiche Werk zu beziehen. Auch anderwärts ist solche ungenaue Art zu citiren nicht selten, namentlich in abgeleiteten Quellen. Für unseren Fall aber läßt es sich mehrmals beweisen; z. B. das unbestimmte Citat des Suidas v. *συστομώτερον* (*ἐν τῷ π. ν.*) enthält dasselbe was Harp. p. 167, 15 aus dem X. Buch der *Nómoi* anführt. Jenes einzelne Buch aber muß allgemeiner und grundlegender Art gewesen sein, und bildete vielleicht das I. Buch des großen Werks; ihm wird man die beiden Definitionen zutheilen müssen, welche sich in die Digesten verirrt haben (I 3, 3 und *ibid.* 6), vielleicht auch den Gemeinplatz bei Stobäus floril. 37, 21.

§. Ufener.

Plautus und die fabula Rhinthonica.

W. Teuffel (Rhein. Mus. VIII 25 f.) war es wohl zuletzt, der sich der hergebrachten Meinung, daß wir in Plautus' Amphitruo ein Exemplar der fabula Rhinthonica besäßen, angenommen hat. Gegen Labewig, der (über. d. Can. d. Volc. Seb. S. 23 ff.) jene Auffassung zu widerlegen versucht hatte, macht er zweierlei geltend: erstlich sei der Ausdruck, mit welchem Stephanus von Byzanz die Eigenthümlichkeit des Rhinthon bezeichnet, *τὰ τραγικὰ μεταρροθμιζων εἰς γελοῖον* nicht auf die Parodie griechischer Tragödien zu beschränken (wodurch allerdings Plautus' Amphitruo von dieser Gattung ausgeschlossen würde), sondern allgemeiner von der Parodie tragischer Stoffe zu verstehen. Sodann müsse doch nach dem Zeugniß der Grammatiker, welche die Rhinthonica als eine besondere Gattung des Römischen Lustspiels aufführen, die Rhinthonica einmal eine Rolle in der Bühnendichtung der Römer gespielt haben. Beide Einwendungen sind begründet, aber dennoch ist der darauf gebaute Schluß, Plautus' Amphitruo sei eine solche Rhinthonica irrig. Zunächst reicht jener Ausdruck *τὰ τραγικὰ μεταρροθμιζων εἰς γελοῖον* nicht aus, um die Eigenthümlichkeit des Rhinthon zu bezeichnen. Denn läßt sich nicht ganz dasselbe von derjenigen Gattung der Epicharmischen Komödie sagen, welche im Unterschiede von anderen die mythologische genannt worden, und von

den Komikern aus den verschiedenen Epochen der Attischen Komödie, welche sich mythisch-tragische Stoffe zum Vorwurf genommen? Auch in Bernhardt's Charakteristik Rhinthons (Griech. Litt. Gesch. II 2 S. 477) 'er habe die Geschichten und Formen der parodirten Tragödie zum Rahmen, Scenen und Conversation des gewöhnlichen Lebens zu Einschlagfäden genommen', einer Charakteristik, die sich fast Wort für Wort auf Epicharm's mythologische Komödie übertragen ließe, ist das Individuell-Rhinthonische nicht zu erkennen, durch welches der Larentinische Dichter zum ἀρχηγός einer neuen Gattung wurde, wie er genannt wird. Erinnert man sich nun, daß Rhinthon *φλυαγοράφος* heißt, und des Zusammenhangs, in welchem seine Dramen mit dem ganzen, in mancherlei Abarten geschiedenen Gebiete der *φλυαγογραφία* stand, so begreift man, daß Rhinthon so weit von Epicharm und der Attischen Komödie abstand, wie die Posse und Burleske von dem kunstgerechten Lustspiel. Dann aber konnte Plautus' *Amphitruo*, der, welches immer sein Original war, unter den Komödien mit Zug seinen Platz einnimmt, keine Rhinthonica sein, und die Rolle, die diese in der Römischen Litteratur allerdings gespielt haben muß, wird in dem Gebiete der Posse, der Atellana, zu suchen sein. Die Ansicht ist nicht neu, daß wir, um die von den Grammatikern aufgestellte Kategorie der Rhinthonica einigermaßen mit konkreten Beispielen auszufüllen, an diejenigen Atellanen gewiesen seien, deren Titel auf Behandlung mythisch-tragischer Stoffe hinweisen. Dahin gehören des Pomponius *Agamemno suppositus* und des Novius *Phoenissae*. (Das einzige aus der letzteren erhaltene Fragment: *Sume arma, iam te occidam clava scirpea*, das Mommsen artig übersetzt: *Auf! waffne dich! mit der Binsenteule schlag ich dich todt! kann von dem lustigen Ton in diesen Parodien ein schwaches Bild erwecken*.) Hierzu kommen noch drei Titel des Pomponius aus einem Scholion des Acro zu Horazens *Ars poetica* V. 221: *mox et agrest.*] *Hoc est satirica coeperunt scribere, ut Pomponius Atalantam vel Sisyphton vel Ariadnen.* Welfer (Griech. Tragö. S. 1363) hat die Authentizität jener Titel in Zweifel gezogen und vermuthet, die Stelle habe ursprünglich gelautet: *ut Pomponius Atellanas*, wozu, nachdem Atellanas in Atalante verderbt worden, die beiden anderen Titel aus eigner Erfindung des Scholiasten hinzugeschrieben worden. Ribbeck scheint Welfer's Zweifel zu theilen: gleichwohl läßt sich für den einen jener drei Titel ein Indicium geltend machen, das uns auch gegen die beiden anderen nachgiebiger stimmen möchte. Aus dem Auctoratus des Pomponius führt Nonius S. 516 (Ribbeck S. 193) den Vers an: *occidit taurum torviter, me amore sauciavit.* Wer konnte diese Worte besser sprechen als eine Ariadne? Doch wie stimmt dazu der von Nonius überlieferte Titel Auctoratus? Möglich, daß das Fragment aus diesem sammt dem Titel Ariadne ausgefallen. Oder sollte mit Auctoratus (d. i. der Gladiator, der sich dem la-

nista verbungen) in komischer Uebertragung Theseus, der den Minotaur zu erschlagen sich verbungen, bezeichnet sein? Dürfte man letzteres glauben, so möchte es der tragisch-mythischen Poffen mehr gegeben haben, als uns jetzt aus den Titeln erscheint. Doch dem sei, wie ihm wolle, das Zusammentreffen des Titels bei dem Scholiasten und des Verses bei Nonius wiegt so viel, um dem Pomponius eine Poffe Ariadne zu vindicieren, und zugleich auch ohne bestätigendes Indicium die beiden anderen von dem Scholiasten allein angeführten Titel gelten zu lassen. Aber als Atellanen, nicht, wie der Scholiast sie bezeichnet, als Satyrdramen. Denn 'einen historisch vernünftigen Sinn', bemerkt Welcker a. a. O. mit Recht, 'hat das Scholion nur dann, wenn man es ergänzend dahin auslegt, daß die Griechen nach der Tragödie anfangen satyrica zu schreiben, wie auch der Römische Pomponius scherzhafte Nachspiele der Tragödien schrieb, die uneigentlich auch satyrica genannt werden können, insofern als sie den Römern statt des Satyrspiels waren, wie andre Grammatiker und Cicero lehren'. Sowie aber jener Scholiast sich erlaubte die mythisch-tragische Poffe durch eine naheliegende (wenn auch nicht ganz zutreffende) Analogie verleitet Satyrdrama zu nennen, so galt sie andern richtiger als die Rhinthonica. Was Lybus bei der Bezeichnung *ἐνθωπικὴ ἐξωτικὴ* gedacht haben möge, ist schwer zu sagen, und immer von Neuem drängt sich die Vermuthung auf, daß der räthselhafte Ausdruck verberbt sei. Keiner aber der verschiedenen Herstellungsversuche ist so einleuchtend und zutreffend wie die von Welcker in einer Anmerkung zu Osanns Aufsatz über den Amphitruo des Plautus (Rhein. Mus. von Welcker und Näge II S. 322) geäußerte Vermuthung *ἐξοδική*. Nachdem man ehemals über die Exodien und ihr Verhältniß zu den Atellanen viel Verwirrtes und Unklares gesagt und geschrieben hat, ist man jetzt so ziemlich darüber einverstanden, daß die Atellanen von einem bestimmten Zeitpunkte an (ohne Zweifel fiel damit die litterarische Fixierung der ehemals improvisierten Poffe zusammen) als Nachspiele der Tragödien auf die Bühne kamen und als solche die Bezeichnung *exodia* erhielten. Da man auch hierin, wie in so manchen die Bühne betreffenden Dingen, die griechische Sitte der Satyrdramen auf der einheimischen Bühne nachahmte, lag es nahe, eben jene possenhafte Travestierung mythisch-tragischer Stoffe als Nachspiel der Tragödie folgen zu lassen: möglich daß man zunächst hiervon ausging und sich erst allmählich der Kreis der diesem Zweck dienenden Poffen erweiterte. Aber wie dem auch sei, die Nachspielrolle der parodischen Poffe erklärt eben so sehr des Scholiasten Bezeichnung derselben als Satyrdrama, wie den Ausdruck des Lybus *ἐνθωπικὴ ἐξοδική*. Nach alledem aber scheint es ganz unglaublich, daß ein Stück wie der Amphitruo des Plautus sollte eine jener Rhinthonischen Poffen gewesen sein: kaum möchte man irre gehen mit der Behauptung, daß Plautus' Amphitruo eben so weit von dem *ἀμφοτέρων* des Rhinthon entfernt ge-

wesen als dieser von der gleichnamigen Komödie des Archippus oder der Νύξ μακρά des Komikers Platon. Noch weniger aber als der Umstand, daß es vom Rhinthon auch einen *Ἀμφοτρώων* gab, kann die Prologbezeichnung der Plautinischen Komödie Tragicomoedia für Rhinthonischen Ursprung beweisend sein: ein Ausdruck, der ohne alle Beziehung auf griechisches Original nach dem gemischten Inhalt des Stückes geformt, oder, wenn er dennoch aus dem Griechischen entlehnt sein soll, mindestens ebenso gut aus dem attischen Komödientitel *κωμωδοτραγωδία* wie aus dem Rhinthonischen *ἰλαροτραγωδία* genommen sein konnte. Nur um die negative Seite der Frage nach dem Original des Plautinischen Amphitruo, soweit sie die Rhinthonica berührt, war es mir zu thun: positiv wird sich dieselbe, wenn uns nicht ein günstiger Zufall bestimmtere Data in die Hände spielt, schwerlich mit Sicherheit entscheiden lassen. An Epicharm denkt heute wohl Niemand mehr: über das Verhältniß des Plautus zu dem sicilischen Dichter, von dem er gewiß nie eine Komödie bearbeitet hat, ließe sich indeß noch Manches sagen. So schreibt Mommsen Röm. Gesch. I S. 898 (3. Ausg.) von den Römischen Bearbeitungen des Attischen Lustspiels: 'Wenn die iambischen Trimeter, die in den Originalen vorherrschten und ihrem mäßigen Conversationston allein angemessen waren, in der lateinischen Bearbeitung sehr häufig durch iambische oder trochäische Tetrameter ersetzt worden sind, so wird die Ursache weniger in der Ungeschicklichkeit der Bearbeiter zu suchen sein, als in dem ungebildeten Geschmack des römischen Publicums, dem der prächtige Vollklang der Langverse auch da gefiel, wo er nicht hingehörte.' Ich weiß nicht, ob hier mit Recht der ungebildete Geschmack des Römischen Publicums angeklagt wird. Das numerische Verhältniß der von Plautus in einer Komödie angewendeten Versmaße zeigt bei ihm (namentlich gegen Terenz gehalten) eine überwiegende Vorliebe für den trochäischen Tetrameter. Dieses Versmaße bediente sich bekanntlich Epicharm in seinen Komödien wenn nicht ausschließlich so doch vorwiegend. Sollte nun nicht Plautus, da doch eine Beziehung desselben zum Epicharm nach dem Urtheil des Varro und der Kunstrichter, die Horaz verspottet, nicht zu leugnen ist, in diesem Punkte, unabhängig von dem Geschmack des Römischen Publicums, dem Sicilischen Dichter gefolgt sein? Doch dies beiläufig. Die Annahme, daß Archippos' *Ἀμφοτρώων* Original des Plautinischen sei, (die vor Ladewig G. Hoffmann begründet hat) läßt sich freilich damit nicht widerlegen, daß ein Stück der alt-attischen Komödie ihres politischen auf persönliche Persiflage gerichteten Charakters wegen nicht habe auf die Römische Bühne übertragen werden können: denn dieser Charakter findet ja, wie Welcker in der schönen Abhandlung über den Epicharmus überzeugend nachgewiesen hat, auf die gar nicht geringe Zahl von mythologisch-parodischen Komödien auch in der alt-attischen Epoche keine Anwendung. Aber die für jenes Original geltend gemachten Uebereinstimmungen griechischer Bruchstücke mit Plau-

tinischen Stellen beweisen nicht mehr, als was an sich glaublich war, daß Archippos denselben Mythos und im großen Ganzen in derselben Weise wie Plautus behandelt hatte. Anderseits läßt sich von keiner einzigen Plautinischen Komödie auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit ein außerhalb des Kreises der neu-attischen Komödie liegendes Original nachweisen: und da auch in dieser Parodien mythischer Stoffe jener Art nicht ungewöhnlich sind, so bleibt es doch das Wahrscheinlichste, daß daher mit den übrigen auch der Amphitruo geleitet sei.

J. Bahlén.

Kritisch-Exegetisches.

Ist die demosthenische Rede (44) πρὸς Λεωχάρην vollständig?

Die Reden des Demosthenes sind nach den drei genera der Rhetorik geordnet, zuerst die des γένος συμβουλευτικὸν (1—17), dann die δικανικοὶ λόγοι (18—59), unter diesen voraus die welche er in eigener Person gehalten hat (18—24), dann solche welche er als λογογράφος für andere geschrieben hat. Wenn man unter jenen die vermißt welche er gegen seine Vormünder gehalten hat (27—31), so geschieht es, weil die δημόσιοι von den ἴδιοι getrennt sind; unter letzteren führen auch sie den Reigen an. Von dem γένος ἐπιδεικτικὸν sind nur zwei (60—1) in diese Sammlung aufgenommen, der λόγος ἐπιτάφιος und ἐρωτικός.

Die größte Zahl also der erhaltenen Reden ist die der λόγοι δικανικοί. Es müssen eigene Umstände obgewaltet haben, welche den Kallimachos bewogen hatten, manches was mehr als zweifelhaft ist, hier einzureihen; vielleicht ist daraus zu erklären, daß gegen Ende noch ein und der andere λόγος δημοσίος erscheint, als sollten auch solche nicht ausgeschlossen werden, sei es daß sie vielen als demosthenisch galten, oder daß sonst andere uns unbekannte Gründe für die Aufnahme sprachen. Daß z. B. 58 κατὰ Θεοκρίνον nicht von Demosthenes ausgeht, da in derselben gegen ihn gesprochen wird, er habe anfangs dem Sprechenden seinen Beistand zugesagt, nachher aber sich mit dessen Gegner abgefunden und ihn sitzen lassen, konnte keinem Leser, am wenigsten Kallimachos entgehen; indessen wir danken ihm und wünschten, er hätte noch ein paar Duzende solcher Reden uns erhalten. Sind wir auch nicht im Stande, über Rhythmus, Reich-